Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 90 (1964)

Heft: 16

Rubrik: Basler Bilderbogen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Möchten Sie im Zolli wohnen?

Von Hanns U. Christen

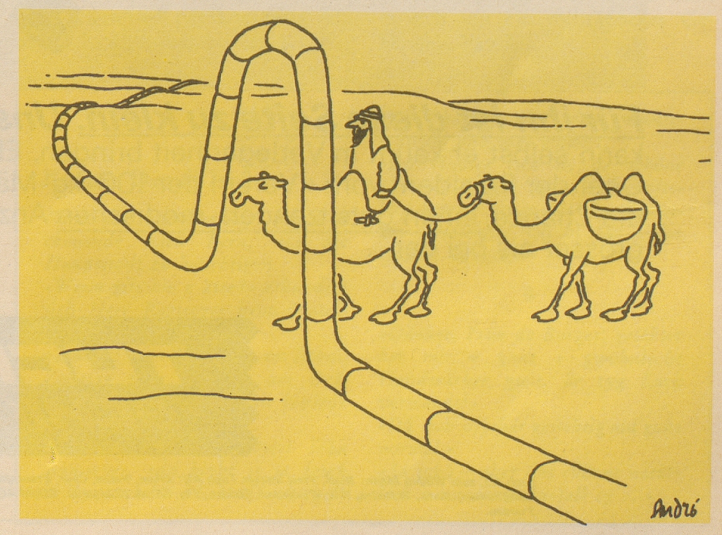
Falls Sie, liebe Leser, nicht gerade zufällig ein Orang-Utan sind oder ein Riesenfaultier, sind Ihre Chancen nicht groß, im Basler Zolli eine Wohnung zu bekommen. Es gibt nun freilich dort auch Wohnungen für Menschen, und es mag manchem Unbescholtenen vorkommen, es müsse das Paradies auf Erden sein, in einem Zoologischen Garten zu wohnen. So zwischen den interessantesten Tieren. Bevor Sie aber, liebe Leser, die Leute beneiden, die als Funktionäre im Basler Zolli wohnen dürfen, empfiehlt es sich doch, zunächst einmal nähere Informationen einzuziehen. Es mag Ihnen das ja möglicherweise auch schon aufgestiegen sein, nachdem es sich herumgesprochen hat, daß zum Beispiel Zollidirektor Dr. Ernst M. Lang und seine charmante Frau Trude über längere Zeit hinweg ihre Wohnung mit einem jungen Gorilla teilen durften. Nun – ein Gorilla hat immerhin noch gewisse Menschenähnlichkeit, und wer – wie das Ehepaar Lang – zwei temperamentvolle Buben großgezogen hat, der wird auch mit einem Gorilla fertig, selbst wenn der ein Mädchen ist. Es kann einem aber auch anderes passieren, wenn man im Zolli wohnt. Solches geschah zum Beispiel im November dem Ehepaar Zita und Paul Steinemann, die eine gepflegte Wohnung über der Hauptkasse ihr eigen nennen und dort friedlich ihren Interessen und der ausgezeichneten Küche von Frau Zita nachgingen.

An einem 12. November aber – an diesem Tag im Jahre 1913 – entdeckte man in der Antarktis die Leiche des Polarforschers Robert F. Scott. Und diesen Tag anno 1963 suchte sich die Basler Eisbärin Tatjana aus, um zwei Bärlein das Leben zu schenken. Eines davon erwies sich als lebensfähig. Einen Tag lang war Tatjana begeistert von ihrer Mutterwürde, wärmte das winzige, rosenrote, blinde, taube, zahnlose und kurzhaarige Etwas in ihren Armen, und dann fand sie, nun sei es genug damit. Was sollte man mit den 675 Gramm neugeborenem Eisbär anstellen, wenn Tatjana nicht mehr wollte? Man gab das Häuflein dem Ehepaar Steinemann. Er und Sie, die bereits Tiger und anderes Getier aufgezogen hatten, sahen daran nichts wesentlich Besonderes. Und ihre französische Bulldogge Bichette, eine wahre Brigitte Bardot unter den Hunden, war begeistert von dem Gedanken, einen schneeweißen Spielkameraden zu bekommen. Sie zog sich bereits seelisch ein Bikini an, um sich von der besten Seite zu zeigen.

Kleine Eisbären sehen wundersam hübsch aus, und bisher wußte man nicht gerade viel von ihrem Entwicklungsgang, weil sie immer im dicken Fell ihrer Mütter verborgen bleiben, bis sie groß genug für eigene Taten sind. Das wurde nun anders. Das Ehepaar Steinemann weiß heute ungemein viel über die Entwicklung junger Eisbären. Lassen wir die biologisch wichtigeren Tatsachen weg und überlassen wir sie der wissenschaftlichen Publikation; erwähnen wir dafür mehr Persönliches!

Man darf als allgemeine Eigenschaft kleiner Eisbären bezeichnen: sie ersparen in einer Wohnung nicht nur den Zimmermann, sondern auch noch das Abbruchunternehmen. Zunächst war es harmlos, weil das junge Bärlein nur mit seiner Nase an den Möbeln herumschnüffelte und so seine Umwelt entdeckte. Dann aber bekam es Zähne. Sie erschienen nach dem 42. Tag, was das Bärlein mit ungemein schlechter Laune zur Kenntnis nahm, denn fürs erste taten nur ihm die Zähne weh. Bald darauf aber benutzte es seine Zähnlein viel zweckmäßiger, indem es am 68. Tag seinen Pflegevater erstmals in die Hand biß und dadurch seine Unkenntnis des sinnigen Sprichwortes kundtat, daß man nie die Hand beißen soll, die einen füttert. Dann biß das süße Tier mit erfreulicher Unparteilichkeit in sämtliche Möbelstücke des Steinemannschen Haushaltes. Er sieht nach wie vor gepflegt aus, aber bis in Kniehöhe ist er nun merkwürdig pockennarbig und zersplittert. Um die Zeit seines Zahnens herum begann das Bärlein auch, sich Spielsachen zusammenzusuchen. Man gab ihm zwar einen Ball, einen Teddybär und anderes vermutlich Passendes, aber das Bärlein hatte seine eigenen Vorstellungen von Spielsachen. Nichts schien ihm wonnevoller, als so ein Paar weicher Pantoffeln, die man mit ein paar geschickten Manipulationen und Zahnupulationen unschwer in Moleküle zerlegen kann. Nichts erschien dem Bärlein aufschlußreicher, als wenn es an einer Tischdecke zerrte und dann die lustigen Scherben von Vasen, Geschirr und anderem am Boden bestaunte. Nichts kam dem Bärlein erhebender vor, als wenn es so rasch im Vorbeigehen einen Vorhang von der Stange herabholte. Auch in seinen körperlichen Bedürfnissen stellt das Bärlein hohe Ansprüche. Es wünscht zu essen, wann es ihm paßt, und darin sind seine Begriffe stark von denen eines erwachsenen Menschenpaares verschieden. Belehren oder gar erziehen läßt sich das herzige Tierlein keineswegs. Auch existiert in seinem Sprachschatz kein Wort mit der Bedeutung ‹stubenrein›. Wann und wo – das behält sich das Bärlein ausdrücklich vor.

Sein Verhältnis zu Brigitte Bardot, beziehungsweise zur französischen Bulldogge Bichette, war anfänglich ausgezeichnet. Sobald das Bärlein gehen konnte, spazierten die beiden gemeinsam in der Wohnung umher, wobei sich Bichette nur darüber wunderte, welch' seltsam rauhe Manieren der weiße Wollknäuel besaß. Dann fing das Bärlein an, Bichette liebevoll in dazu nach Eisbärenmeinung trefflich geeignete Körperteile zu beißen, und das machte Bichette muff. Solches war sie nicht gewöhnt und zu ertragen nicht gewillt. Die Freundschaft erkaltete leicht. Dafür entdeckte das Bärlein eine neue große Liebe: das Bad. Es läßt sich nicht nur mit Begeisterung baden, sondern es steigt selber mit Begeisterung in die Wanne und plätschert dort in grenzenloser Wonne herum. Ebenso grenzenlos sind die Wasserschwaden, die es dabei über das Badezimmer ausstrahlt.

«Tiger und Löwen aufzuziehen ist eine Kleinigkeit», sagte mir Paul Steinemann, als ich kürzlich einmal mit ihm zusammensaß und wunderbare Schinkengipfeli aus dem Backofen von Frau Zita genoß. «Und winzige Eisbären?» fragte ich. «Eisbären ....» sagten Zita und Paul Steinemann sozusagen gleichzeitig und blickten weit, weit weg in die Ferne. In diesem Augenblick begann das Haus in seinen Grundfesten zu erbeben, und ein schreckliches Geheul erscholl durch die Gegend, als würden acht Kinder geschlachtet. «Eisbären» fuhr Paul Steinemann fort, «haben es nicht gern, wenn man sie allein läßt. Dann singen sie ein bißchen.» Wenn ein Eisbär von fünf Monaten singt, so übertönt er damit das ganze Ensemble der Scala, und dazu braucht er nicht einmal lauter als mezzoforte zu singen.

Bevor Sie sich also, liebe Leser, um ein Logis im Zolli bewerben, gehen Sie doch besser erst in sich und überdenken Sie, ob Sie nötigenfalls bereit wären, einen winzigen Eisbären aufzuziehen.